Günter Rosenfeld

Von der Rapallo-Politik zum Hitler-Stalin-Pakt.

Neue Dokumentenpublikationen aus russischen (ehemals sowjetischen) Archiven zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen 1925 und 1940

Noch vor der Auflösung der UdSSR hatte im Rahmen der unter Michail S. Gorbatschow eingeleiteten »Perestrojka« auch in der sowjetischen Geschichtswissenschaft ein Prozeß des Umdenkens eingesetzt. Er verlief freilich unter heftigen Widersprüchen und im Kampf zwischen den Verfechtern der rigorosen Absage an das bisherige marxistisch-leninistische Dogma und der Beseitigung bisheriger Tabus in der sowjetischen Geschichte einerseits und den konservativen Kräften andererseits. Nachdem die Diskussion unter den professionellen Historikern in stärkerem Umfang erst 1988 eingesetzt hatte¹, führte dieser Umdenkungsprozeß nicht nur zur Veröffentlichung von Arbeiten mit prinzipiell neuen Bewertungen der sowjetischen Geschichte und der Aufhellung bisheriger, von der sowjetischen offiziellen Historiographie ausgesparten »weißen Flecken«, sondern auch zur Herausgabe entsprechender historischer Quellen. Letztere vollzog sich in einer gewissen Parallelität zu der allmählichen Öffnung der bisher verschlossen gehaltenen Archivbestände².

Daß bei der Veröffentlichung von historischen Quellen (archivalischen Dokumenten) in der früheren UdSSR und den aus ihr hervorgegangenen Staaten der GUS die Thematik der sowjetischen Außenpolitik und der deutsch-sowjetischen Beziehungen in den zwanziger und dreißiger Jahren sowie zu Beginn des Zweiten Weltkrieges besondere Berücksichtigung fand und findet, resultiert nicht nur aus der für die Geschichte relevanten Bedeutung dieser Thematik, sondern auch aus der bisherigen Tabuisierung verschiedener zu ihr gehörender Vorgänge.

Die sowjetische Historiographie hatte zwar den deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen immer wieder ihre Aufmerksamkeit geschenkt, dennoch wurden die Beziehungen zwischen der Reichswehr und der Roten Armee, eine wichtige Komponente der Rapallo-Politik, mit Schweigen übergangen. Erst eine im Juni 1990 von Sergej A. Gorlov, Mitarbeiter der Historisch-Dokumentarischen Verwaltung (Archiv) des Außenministeriums der Russischen Föderation (damals noch UdSSR) veröffentlichte Auswahl von sechs Dokumenten aus dem Archiv des Außenministeriums, versehen mit einer kurzen Einleitung, brach das Schweigen³. Dies war insofern bedeutsam, als die westliche Historiographie, die seit den fünfziger Jahren diesem Thema zahlreiche Publikationen ge-

¹ Vgl. auch Dietrich Geyer, *Perestrojka in der sowjetischen Geschichtswissenschaft*, in: *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte*, hrsg. von Dietrich Geyer, Göttingen 1991, S. 12.

² In diesem Zusammenhang ist der Aufsatz, den Vladimir Vasil'evič Sokolov, Direktor des »Archivs der Außenpolitik der Russischen Föderation« innerhalb der »Historisch-Dokumentarischen Verwaltung« des Außenministeriums der Russischen Föderation, über den Aktenbestand und die neuen Benutzungsmöglichkeiten des Archivs veröffentlicht hat, von großem Interesse. Vgl. den Aufsatz in: *Novaja i Novejšaja Istorija*, 1992, Nr. 4, S. 156–165.

³ S. A. Gorlov, *Sovetsko-germanskoe voennoe sotrudničestvo v 1920–1933 godach. Vpervye publikuemye dokumenty*, in: *Meždunarodnaja Žizn'*, 1990, Nr. 6, S. 107–124.

widmet hatte⁴, nur auf die nach dem Zweiten Weltkrieg zugänglich gewordenen deutschen Akten, nicht aber auf die sowjetischen zurückgreifen konnte. Bereits diese von Gorlov veröffentlichten Dokumente⁵ bestätigten die große Bedeutung, die die sowjetische Führung den militärischen Beziehungen mit der Weimarer Republik beimaß. Die Akten des Archivs des russischen Außenministeriums benutzte auch Abdulchan A. Achtamzjan, der noch in demselben Jahr, zugleich unter Heranziehung der Ergebnisse der bisherigen westlichen Forschung und der im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn befindlichen Akten, einen Aufsatz über die militärische Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Deutschland in den Jahren 1920–1933 veröffentlichte⁶.

Inzwischen nun gaben Jurij L. D'jakov und Tat'jana S. Bušueva unter dem Titel »Das faschistische Schwert wurde in der UdSSR geschmiedet« einen Dokumentenband über die Zusammenarbeit zwischen der Roten Armee und der Reichswehr heraus, der insgesamt 180 bisher unbekannte archivalische Dokumente (vertrauliche Denkschriften, Beschlußfassungen, Briefe, Berichte und statistische Aufstellungen) sowjetischer Provenienz enthält. Sie sind mit einer Ausnahme sämtlich dem ehemaligen Zentralen Staatsarchiv der Sowjetarmee (CGASA), jetzt Russisches Staatliches Militärarchiv, entnommen und ergänzen so wesentlich die schon genannten, hinsichtlich ihrer Zahl allerdings nur wenigen bekanntgewordenen Dokumente aus dem Archiv des Außenministeriums⁷. Wie die Herausgeber des Bandes vermerken, wollen sie mit der Publikation helfen, das in der (ehemaligen) sowjetischen Öffentlichkeit vorhandene Defizit an Information über die historische Wahrheit zu tilgen. Der These der Herausgeber, daß die Wehrmacht Hitlerdeutschlands wesentlich auf dem durch die Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee erzielten rüstungstechnischen und militärischen Niveau aufbauen konnte, wird man zweifellos auch bei Relativierung der Ergebnisse auf diesem oder jenem militärisch-technischen Spezialgebiet zustimmen können.

Die Gliederung in fünf Kapitel ist nach inhaltlichen Gesichtspunkten vorgenommen, wobei dann in den einzelnen Kapiteln die ausgewählten Archivalien in chronologischer Reihenfolge abgedruckt sind. Die Fundstelle ist bis zur Blattnummer des Dokumentes genau angegeben, was in früheren sowjetischen Dokumentenpublikationen durchaus nicht üblich war. Auch die erläuternden Anmerkungen zum Text wird der Leser begrüßen. Das 1. Kapitel, betitelt »Deutschland und Rußland — die Parias von Versailles«, kann als Einleitung gewertet werden. Da hier Dokumente unterschiedlicher Provenienz aufgenommen wurden — so findet man neben Briefen von Lev D. Trockij oder Meldungen des russischen Nachrichtendienstes auch Abschnitte aus nichtrussischen Zeitungsartikeln und zum

⁴ Angekündigt ist im Oldenbourg-Verlag München, in der Reihe »Beiträge zur Militärgeschichte«, eine von Manfred Zeidler verfaßte Arbeit: Reichswehr und Rote Armee. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit. Unter den neusten Arbeiten vgl. besonders: Olaf Groehler, Selbstmörderische Allianz, Deutsch-russische Militärbeziehungen 1920–1941, Berlin 1992; Rolf-Dieter Müller, Das Tor zur Weltmacht. Die Bedeutung der Sowjetunion für die deutsche Wirtschafts- und Rüstungspolitik zwischen den Weltkriegen, Boppard a. Rh. 1984.

⁵ Es handelt sich dabei um vier Briefe des damaligen sowjetischen Botschafters in Berlin, Krestinskij, an Stalin, Litvinov, Vorošilov und Čičerin sowie um je eine Denkschrift von Unšlicht und aus der sowjetischen Botschaft in Berlin, alle aus den Jahren 1926–1929.

⁶ A. A. Achtamzjan, Voennoe sotrudničestvo SSSR i Germanii 1920–1933 gg., in: Novaja i Novejšaja Istorija, 1990, Nr. 6, S. 3–23.

⁷ Ju. L. D'jaov/T. S. Bušueva, Fašistskij meč kovalsja v SSSR. Krasnaja armija i Rejchsver. Tajnoe sotrudničestvo 1922–1933. Neizvestnye dokumenty, Moskva »Sovetskaja Rossija« 1992, 382 Seiten. (CGA-SA = Central'nyi Gosudarstvennyj Archiv Sovetskoi Armii).

Schluß Passagen aus Adolf Hitlers »Mein Kampf« —, ist die Einheitlichkeit der Quellen nicht so gewahrt wie in den folgenden Kapiteln, wo nur Archivalien zum eigentlichen Thema des Buches abgedruckt sind.

Daher wird die Lektüre im Grunde erst mit dem 2. Kapitel interessant. Obwohl die Zusammenarbeit zwischen der Reichswehr und der Roten Armee schon 1920 begann, von deutscher Seite auf Initiative des Generaloberst Hans v. Seeckt, sind die abgedruckten Dokumente — hier wie auch in den folgenden Kapiteln — erst aus der Periode 1925 bis 1933 datiert. Anfängliche Erwartungen der Reichswehrführung, mit Hilfe Sowjetrußlands einen aktiven Widerstand gegen Frankreich wagen und in Rußland eine gemeinsame Rüstungsindustrie aufbauen zu können, erfüllten sich nicht. Auch die sowjetische Seite zeigte sich mit den bis dahin erzielten Ergebnissen unzufrieden. Daher gingen beide Partner Mitte der zwanziger Jahre, nicht zuletzt unter Berücksichtigung der im Herbst 1925 von Gustav Stresemann mit den Locarno-Verträgen gegenüber den Westmächten eingeleiteten Politik des Ausgleichs, zu neuen Formen der Zusammenarbeit über. Sie beinhalteten vor allem die direkten Verbindungen der Sowjetführung mit deutschen Rüstungsfirmen ohne die bisherige Vermittlung der Reichswehr, die gemeinsame Nutzung der von der Reichswehr in Sowjetrußland eingerichteten und finanzierten Übungsplätze (»Stationen«) und die Teilnahme von Kommandeuren der Roten Armee an Führungskursen der Reichswehr in Deutschland und umgekehrt die Teilnahme von Reichswehroffizieren an militärischen Veranstaltungen in der UdSSR. Insofern hätte man sich in dem einleitenden Vorwort der beiden Herausgeber, das einen knappen Überblick über die gesamte Periode der Zusammenarbeit von 1920 bis 1933 vermittelt, eine Begründung dafür gewünscht, weshalb sie nicht auch Dokumente zur ersten Periode der Zusammenarbeit aufgenommen haben. Der im Vorwort erwähnte Brief von Nikolaj N. Krestinskij an Stalin vom 1. Februar 1926, in dem, wie die Herausgeber schreiben, Krestinskij darauf hinweist, daß die Zusammenarbeit der vergangenen drei Jahre »aus verschiedenen Gründen« nicht einträglich genug gewesen sei, findet sich in den veröffentlichten Dokumenten allerdings nicht, und auch eine Quellenangabe fehlt. Jedoch enthält die obengenannte Dokumentenpublikation von Gorlov einen dem Archiv des Außenministeriums entnommenen Brief Krestinskij an den Stellvertretenden Volkskommissar für Militärwesen Iosif S. Unšlicht vom 1. Februar 1926 mit dem Vermerk, daß Kopien davon auch an Georgij V. Čičerin, Maksim M. Litvinov und Iosif V. Stalin übersandt wurden. Offensichtlich ist es dieser Brief, auf den sich D'jakov und Bušueva beziehen. Krestinskij zog diese negative Bilanz der bisherigen Zusammenarbeit, wie er schrieb, während eines Essens, zu dem er die Generale v. Seeckt und Otto Hasse in die sowjetische Botschaft eingeladen hatte⁸. Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Brief von Unšlicht an Stalin vom 31. Dezember 1926, den die beiden Herausgeber in diesem zweiten Kapitel veröffentlichen. Unšlicht schrieb den Brief, nachdem die Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee nach einem Artikel im »Manchester Guardian« vom 4. Dezember und der Reichstagsrede Philipp Scheidemanns vom 16. Dezember 1926 zum Gegenstand öffentlicher Diskussion und unliebsamer Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Moskau gemacht worden war. Er begann mit dem Hinweis auf diese öffentliche Kampagne, die die Veränderungen in der deutschen Außenpolitik widerspiegele. Die Abhängigkeit Deutschlands von den Westmächten habe sich zwar vermindert, jedoch sei Deutschland nach wie vor daran interessiert, auch illegale Mög-

⁸ An dem Gespräch beteiligten sich auch der sowjetische Handelsvertreter Boris S. Stomonjakov, der Botschaftssekretär Ignac Jakubovič und der Militärattaché Pavel Lunev.

lichkeiten zur Stärkung seiner Rüstung zu nutzen. Ähnlich wie schon Krestinskij in seinem Brief vom 1. Februar 1926 vermerkte auch Unšlicht, daß die bisherige Zusammenarbeit mit der Reichswehr »nicht zu den gewünschten Resultaten« geführt habe, sprach sich jedoch für ihre Fortsetzung aus. Folgende Grundsätze sollte man dabei beachten: »Es gilt, ihre taktische und operative Erfahrung des Weltkrieges auszunutzen und diese Erfahrung weiter auszuarbeiten (Teilnahme unserer Spezialisten an deutschen Kriegsspielen, Manövern usw.) sowie die wichtigsten technischen Neuheiten der Deutschen auf den Gebieten des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, der Artillerie, der Panzerkampfwagen sowohl in rein technischer als auch in taktischer Hinsicht wahrzunehmen.« Unšlicht gab in diesem Brief weiter einen detaillierten Überblick über die verschiedenen Gebiete der laufenden militärischen Zusammenarbeit. Dabei sei es dahingestellt, ob er es mit Rücksicht auf das chronische Mißtrauen des hochgestellten Adressaten seines Briefes tat, als er zum Schluß hervorhob, daß man den Deutschen jedenfalls nicht die Möglichkeit geben dürfe, »den Organismus unserer Armee zu durchschauen«.

Leider enthält der Dokumentenband weder an dieser noch an anderer Stelle, wo Briefe an Stalin oder Kliment E. Vorosilov, einen der engsten Vertrauten Stalins und seit November 1925 Volkskommissar für Militärwesen, angeführt werden, die Antwort und Stellungnahme der Adressaten. Dasselbe gilt für die Beschlußvorlagen für das Politbüro des Zentralkomitees (ZK) der KPdSU(B), von denen sich ebenfalls einige in dem Band finden. Inwieweit sich allerdings überhaupt Quellen über die Entscheidungen dieses höchsten politischen Gremiums der UdSSR zu dem hier behandelten Thema erhalten haben, wäre insofern noch ein Gegenstand der Forschung. Jedoch enthält der Band einige knappe Beschlußprotokolle der Kommission des Politbüros, die Ende 1928 speziell für die militärische Zusammenarbeit mit Deutschland gebildet wurde. Jedenfalls bestätigen aber die hier veröffentlichten Archivalien, daß Stalin schon ab Mitte der zwanziger Jahre, als seine diktatorische Alleinherrschaft durchaus noch nicht gesichert war, über die militärische Zusammenarbeit mit Deutschland laufend und detailliert informiert wurde. Bemerkenswert ist auch der Abdruck verschiedener Aufzeichnungen und Mitteilungen Jan K. Berzins, des Leiters der IV. Abteilung des Oberkommandos der Roten Armee, der der militärische Geheimdienst unterstand. Daß diese Abteilung, über die wegen fehlender Akteneinsicht noch immer zu wenig bekannt ist, und die in einer gewissen Konkurrenz zur OGPU⁹ und zur Abteilung für internationale Verbindungen des Exekutivkomitees der Komintern stand, in die Beziehungen zur Reichswehr eingeschaltet war, überrascht nicht. Der in der Denkschrift Berzins vom 24. Dezember 1928 neben zahlreichen anderen Vorschlägen über die Gestaltung der militärischen Zusammenarbeit enthaltene Vorschlag, geheimdienstliche Informationen über die polnische Armee auszutauschen, ohne allerdings auf diesem Gebiet eine direkte Zusammenarbeit herzustellen, bestätigt die Tatsache, daß die gemeinsame Frontstellung gegenüber Polen eine nicht unwichtige Komponente der Rapallo-Politik und damit auch der militärischen Zusammenarbeit darstellte. Die Aktivität der sowjetischen Spionage findet in dem vorliegenden Band auch einen Beleg durch mehrere in russischer Übersetzung abgedruckte geheime Berichte, beziehungsweise Briefe des deutschen

⁹ Die OGPU (Ob-edinennoe Gosudarstvennoe Političeskoe Upravlenie = Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung) ging 1922 als Organisation für Staatssicherheit aus der Gesamtrussischen Außerordentlichen Kommission (VČK = Vserossijskaja Črezvičajnaja Kommissija) hervor, oft auch nach der russischen Abkürzung »Tscheka« genannt. Ihre Funktion übernahm 1934 der NKVD (Narodnyj Komissariat Vnutrennych Del = Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten), der 1954 vom KGB (Komitee für Staatssicherheit) abgelöst wurde.

Botschafters Herbert v. Dirksen sowie seines Botschaftsrats Fritz v. Twardowski und des deutschen Militärattachés Otto Hartmann, der im März 1933 General Ernst Köstring¹⁰ in diesem Amt ablöste. Auch der im 5. Kapitel enthaltene Bericht des amerikanischen Botschafters in Berlin, William E. Dodd, vom 8. März 1933, der, wie vermerkt wird, dem sowjetischen Geheimdienst erst am 29. Juni 1933 vorlag, ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Auf welchem Weg die sowjetische Spionage diese Dokumente in die Hand bekam, dürfte vielleicht für immer im dunkeln bleiben.

Worauf es der sowjetischen Führung in der Zusammenarbeit mit den »Freunden« — so die interne Bezeichnung in der Führung der Roten Armee für die Reichswehr — ankam, geht insbesondere aus einer Beschlußvorlage für das Politbüro des ZK der KPdSU(B) aus dem Jahre 1929 hervor. Die Wahrung strikter Geheimhaltung aller Vorgänge der militärischen Zusammenarbeit, die Forderung nach Kompensationen durch die Reichswehr wegen der Bereitstellung von Platz und Gebäuden auf den Übungs- und Versuchsstationen bei Lipeck, Kazan' und auf der Station Tomka bei Saratow, die Einbringung der neuesten Errungenschaften der Technik in die Arbeit der »Stationen« unter Einbeziehung sowjetischer Spezialisten, maximale Ausnutzung der Möglichkeiten, die die Teilnahme sowjetischer Kommandeure an Ausbildungskursen und Manövern in Deutschland boten — dies sind die in der Beschlußvorlage aufgezählten Zielsetzungen. Man darf annehmen, daß das Politbüro sie im wesentlichen billigte. Hervorgehoben seien auch die in diesem Kapitel abgedruckten Protokolle von Unterredungen Vorošilovs mit den Generalen Kurt v. Hammerstein¹¹ und Wilhelm Adam¹². Sie verdeutlichen, daß bei aller politisch-ideologischen Gegensätzlichkeit doch ein relativ großes Vertrauensverhältnis zwischen den führenden Militärs beider Länder herrschte.

Das im 3. Kapitel veröffentlichte archivalische Material über die schon genannten »Stationen« bei Lipeck, Kazan' und in Tomka (auch Tomko) sowie über die von Hugo Junkers auf Konzessionsbasis in Fili bei Moskau errichtete Flugzeugfabrik und über die Fabrik »Bersol«, die auf der Grundlage einer im Mai 1923 unter Beteiligung der Hamburger Chemie-Firma Hugo Stoltzenberg gegründeten deutsch-sowjetischen Aktiengesellschaft zur Produktion chemischer Kampfstoffe in Ivaščenkovo bei Samara (leider fehlt diese geographische Angabe im vorliegenden Band) errichtet wurde, enthält zahlreiche detaillierte und interessante Angaben. Wie aus diesen Dokumenten hervorgeht, war das Unternehmen »Bersol«, das Anfang 1927 dann gänzlich vom Obersten Volkswirtschaftsrat der UdSSR übernommen wurde, das bis dahin einzige Werk dieser Art in der UdSSR und spielte bei der Heranbildung von sowjetischen Fachleuten auf dem Gebiet der Produktion chemischer Kampfstoffe eine entscheidende Rolle. Die in den veröffentlichten Dokumenten dieses Kapitels enthaltenen Mitteilungen über Personal und materielle Investitionen sowie über die erzielten Ergebnisse sind von großem Interesse und dürften das bisher bekannte Bild wesentlich erweitern. Nach den sowjetischen Angaben wurden in Fili, wo 1925 mit 58 Flugzeugen, vorwiegend vom Typ Fokker D-13, begonnen wurde (1929 waren es 62 Flugzeuge) bis 1933 bis zu 130 deutsche Flieger ausgebildet. In die seit 1926 bestehende Panzerkampf-

¹⁰ Er wurde im Oktober 1935 erneut als Militärattaché nach Moskau entsandt, wo er bis zum 22. Juni 1941 verblieb.

¹¹ Kurt Frhr. v. Hammerstein-Equord (1878–1943) war 1929–1930 als Generalleutnant Chef des Truppenamtes und von Oktober 1930 bis zu seinem Rücktritt im Februar 1934 Chef der Heeresleitung.

¹² Wilhelm Adam (1877–1949) wurde als Generalmajor im Herbst 1930 Chef des Truppenamtes, drei Jahre später Befehlshaber des Wehrkreises VII (München).

wagenschule bei Kazan' investierte die Reichswehr nach einem Bericht Berzins vom Januar 1929 bis dahin 2 Millionen Mark, wobei an den Ausbildungskursen jeweils zehn Panzerfahrer von jeder Seite teilnahmen. Dennoch befriedigten die Ergebnisse die sowjetische Führung nicht, da die »Freunde«, wie Berzin im Jahre 1931 an Vorošilov berichtete, nicht in genügender Weise »die neuesten technischen Objekte« einbrachten und sich oft, so besonders bei Flugzeugen, auf veraltete Typen beschränkten. Dagegen lobte Berzin die durch die Deutschen zur Verfügung gestellten Mittel und Erfahrungen auf dem Schießplatz für Chemiewaffen bei der Station Pričernawskaja.

Die im 4. Kapitel veröffentlichten Dokumente vermitteln einen Einblick in die Gesamtentwicklung der Zusammenarbeit von März 1926 bis Juni 1933. Zu einem großen Teil sind es Berichte führender Kommandeure der Roten Armee, die sie über ihre während Aufenthalte in Deutschland gewonnenen Eindrücke anfertigten. Höchst interessant ist der ausführliche Bericht Ieronim P. Uborevičs, zu diesem Zeitpunkt Befehlshaber des Moskauer Militärbezirks und ab 1930 Chef des Rüstungswesens der Roten Armee, an Vorošilov vom 13. Januar 1929 aus Berlin. Nach einem Aufenthalt von 13 Monaten habe er offenbar »nur einen Teil dessen gesehen, was die Deutschen besitzen«. Die Situation in der militärischen Führung Deutschlands einschätzend, hob Uborevič hervor, daß die Ernennung des Generals Wilhelm Groener zum Reichswehrminister im Juni 1928 viele Persönlichkeiten, mit denen er zusammentraf, habe befürchten lassen, daß Groener die Zusammenarbeit mit der Roten Armee abbrechen werde¹³. Eine starke Unterstützung habe man jedoch in der Gruppe um Werner v. Blomberg, dem damaligen Chef des Truppenamtes der Reichswehr, der nach seiner Reise durch die UdSSR¹⁴ einen günstigen Eindruck von diesem Land und von der Roten Armee gewonnen habe. Von Interesse sind auch die in den Dokumenten dieses Kapitels enthaltenen Angaben über die Einladungen von Reichswehroffizieren, beziehungsweise von Kommandeuren der Roten Armee zu Manöverbesuchen und zur Teilnahme an Fortbildungskursen. So wurden einer Vorošilov vorgelegten Aufstellung von Berzin zufolge im Jahre 1931 nach Deutschland 42 rote Kommandeure, und umgekehrt in die UdSSR elf Reichswehroffiziere entsandt, unter letzteren, wie die vorliegende Namensliste zeigt, auch Walter Model, Erich v. Manstein, Walther v. Brauchitsch und Wilhelm Keitel. Wie groß die Gesamtzahl der in den Jahren von 1925 (Beginn) bis 1933 (Ende) von beiden Seiten entsandten Offiziere und Kommandeure war, ist den veröffentlichten Dokumenten leider nicht zu entnehmen. Hier wäre noch eine spezielle Untersuchung auf Grund der russischen und deutschen Quellen notwendig.

Die im letzten, 5. Kapitel enthaltenen Dokumente stammen aus dem Jahre 1933, in dem die militärische Zusammenarbeit ihr Ende fand. Die Dokumente lassen erkennen, daß man sich in Moskau nicht sofort über die Rolle, die die Reichswehr nach dem 30. Januar in Deutschland spielte, klar war und zumindest für einige Zeit die Hoffnung hegte, sie werde gegenüber der NSDAP eine gewisse Selbständigkeit bewahren¹⁵. Doch vermochte

¹³ Worauf sich diese Befürchtungen stützten, wird im Bericht nicht vermerkt. Demgegenüber ist bekannt, daß sich Groener nach seiner Ernennung in einem Gespräch mit dem Botschafter Ulrich K. Graf v. Brockdorff-Rantzau für die Weiterführung der militärischen Zusammenarbeit einsetzte. Vgl. Müller (wie Anm. 4), S. 212.

¹⁴ Uborevič bezog sich auf die Reise Blombergs in die UdSSR im Sommer 1928. Vgl. dessen Bericht in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945. Serie B: 1925–1933, Bd. X, Göttingen 1977 (ADAP), S. 346f.

¹⁵ Eine in dem Band enthaltene Aufzeichnung des Ersten Sekretärs der sowjetischen Botschaft in Berlin, Boris Vinogradov, vom 8.7.1933 gab die diesbezügliche Auffassung Walter v. Reichenaus, des damaligen Chefs des Ministeramtes im Reichswehrministerium, die er ihm gegenüber auf dem

offensichtlich weder der dreiwöchige Besuch von General der Artillerie, Alfred v. Volland Bockelberg im Mai 1933, dessen vertraulichen Bericht über die Reise Berzin übrigens ebenfalls in die Hand bekam und ihn, allerdings erst am 26. September 1933, Vorošilov vorlegte, noch verschiedene Freundschaftsbeteuerungen aus den Kreisen der Reichswehrführung den Kreml über die inzwischen veränderte Situation in den deutsch-sowjetischen Beziehungen zu beruhigen. Höchst interessant sind in diesem Zusammenhang die veröffentlichten Tagebucheintragungen, die der sowjetische Botschafter Lev M. Chinčuk am 8. Juli 1933 machte. Sie betrafen erstens einen Frühstücksempfang, den Hammerstein am 1. Juli anlässlich der Beendigung eines Halbjahreskurses sowjetischer Kommandeure vor deren Abreise nach Moskau¹⁶ gab, und zweitens ein diesen Empfang erwidern des Abendessen, zu dem Chinčuk zwei Tage später den Reichswehrminister v. Blomberg und andere Angehörige der Reichswehrführung einlud. Denn die dort von beiden Seiten geäußerten Absichten, daß man an der traditionellen Freundschaft der beiden Armeen und Staaten festhalten wolle, standen im Gegensatz zu dem radikalen Abbau, der auf dem Gebiet der Rapallo-Politik inzwischen bereits erfolgt war. Ungeachtet der Beteuerungen Hitlers, an den bisherigen Beziehungen zur Sowjetunion festhalten zu wollen, mußte man in Moskau doch, wie auch aus dem in diesem Band veröffentlichten Teil des Jahresberichtes des sowjetischen Botschafters in Berlin zu entnehmen ist, das Einschwenken der deutschen Außenpolitik in eine antisowjetische Stoßrichtung feststellen.

Obwohl einige der in diesem letzten wie auch im 3. Kapitel über die »Stationen« enthaltenen Dokumente einen Einblick in den sich über die Sommer- und Herbstmonate 1933 hinziehenden Abbruch der militärischen Zusammenarbeit vermitteln, wird eine detaillierte Darstellung dieses Prozesses noch weitere Quellen, besonders auch aus dem Archiv des russischen Außenministeriums sowie aus dem ehemaligen Zentralen Parteiarchiv der KPdSU benötigen. Sie würden vor allem die Beweggründe Stalins für die Entscheidung, die militärische Zusammenarbeit mit Deutschland zu lösen, deutlicher machen, als es auf Grund der in dem vorliegenden Band veröffentlichten Dokumente geschieht. Diese zeigen aber immerhin, wenn auch nur andeutungsweise, daß jedenfalls die Rücksichtnahme auf die zunehmende Annäherung an Frankreich bei dieser Entscheidung des Kreml eine wesentliche Rolle spielte.

Trotz aller Lücken und Fragen, die der vorliegende Band übrigläßt, ist mit den hier veröffentlichten Dokumenten ein wichtiger Schritt bei der weiteren Erforschung eines wichtigen Gebietes der deutschen wie der russischen Geschichte getan.

Es war kein Zufall, daß die seit 1957 vom Außenministerium der UdSSR herausgegebene Publikation »Dokumente der Außenpolitik der UdSSR«¹⁷ nach Erscheinen des XXI. Bandes (1977), der das Jahr 1938 umfaßt, zunächst nicht weiter fortgesetzt wurde. Denn angesichts dessen, daß das zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt gehörende Geheime Zusatzprotokoll von der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung entweder mit Schweigen übergangen oder überhaupt in Abrede gestellt wurde¹⁸, mußte den Herausgebern die Fort-

unten genannten Empfang in der Sowjetbotschaft äußerte, folgendermaßen wieder: »Wir beherrschen völlig die Lage, sagte Reichenau, indem er darauf anspielte, daß sich nicht die Reichswehrführung in Abhängigkeit von Hitler befindet, sondern umgekehrt.«

¹⁶ Mit diesem Halbjahreskurs roter Kommandeure in Deutschland endete der 1925 begonnene Austausch von Offizieren zu Weiterbildungskursen im Partnerland.

¹⁷ Dokumenty vnešnej politiki SSSR, Bde I–XXI, Moskau 1957–1977.

¹⁸ Andrej Gromyko, der bis zum Band XXI den Vorsitz des Herausbergremiums der Dokumentenpublikation führte, leugnete noch in seinen im Jahre 1989 erschienenen Erinnerungen strikt

setzung für das Jahr 1939 als nicht ratsam erscheinen. Erst im Jahre 1989 entstand eine neue Situation, nachdem die politische Entwicklung in der UdSSR die Aktivität der sowjetischen Historiker zur Beseitigung der »weißen Flecken« auch auf diesem Gebiet der Geschichte stimulierte. Bereits die Arbeit der 1987 auf Grund einer Vereinbarung zwischen M. S. Gorbačev und Wojciech Jaruzelski gebildeten sowjetisch-polnischen Historiker-Kommission, die sich vornehmlich mit den sowjetisch-polnischen Beziehungen am Vorabend und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges beschäftigte, förderte die Überwindung der bisherigen Stagnation der Forschung auf diesem Gebiet¹⁹. Auch begünstigte die vom Ersten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR im Sommer 1989 gebildete Kommission zur Überprüfung der politischen und juristischen Bewertung des sowjetisch-deutschen Nichtangriffspaktes die Öffnung des Zugangs zu den bisher verschlossenen sowjetischen Akten²⁰.

Mehrere Publikationen von Dokumenten aus dem Archiv des russischen (ehemals sowjetischen) Außenministeriums trugen inzwischen dazu bei, mehr Licht in die Geschichte der sowjetischen Außenpolitik vor und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hineinzubringen. Noch bis Ende 1992 soll nun endlich auch der langerwartete XXII. Band der »Dokumente der Außenpolitik der UdSSR« für das Jahr 1939 erscheinen.

Im Zuge der in der UdSSR bis zum Frühjahr 1989 erfolgten politischen Entwicklung — eine stimulierende Rolle spielte auch der damals weltweit gewürdigte 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges — erschien in der Mai-Nummer der Zeitschrift »Meždunarodnaja Žizn« ein Aufsatz von Vilnis J. Sipols über das Zustandekommen des Hitler-Stalin-Paktes. Der Verfasser zitierte aus bisher unbekannten sowjetischen Akten, wodurch er erstmals näher die Überlegungen, die in Moskau dem Abschluß des Paktes mit Hitlerdeutschland vorausgingen, beleuchten konnte²¹. Fast gleichzeitig veröffentlichte Lev Bezymenskij in der in mehreren Sprachen erscheinenden Zeitschrift »Neue Zeit« erstmalig in der UdSSR den Text des Geheimen Zusatzprotokolls, und zwar als Faksimile des im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes vorhandenen Mikrofilms, wobei er auch über das Auffinden dieses Films berichtete²². Das war nicht zuletzt auch deshalb bedeutsam, weil die im Besitz der Sowjetregierung nach dem 23. August 1939 verbliebenen Originale des von Joachim v. Ribbentrop und Vjačeslav M. Molotov unterzeichneten Geheimen Zusatzprotokolls bis 1992 nicht aufgefunden werden konnten²³. Ende Oktober 1992 enthüllten

die Existenz des Geheimen Zusatzprotokolls. Vgl. ders., *Erinnerungen*. Internationale Ausgabe. Aus dem Englischen von Hermann Kusterer, Düsseldorf—Wien— New York 1989, S. 65.

¹⁹ Die von der Kommission gleichzeitig am 25. Mai 1989 in »Pravda« und »Tribuna Ludu« veröffentlichten Thesen »Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkrieges« gaben eine differenzierte Einschätzung der sowjetischen Außenpolitik, die sich von der bisher in der UdSSR üblichen dogmatischen Interpretation unterschied, und vermerkten unter Bezugnahme auf »im Westen veröffentlichte diplomatische Dokumente«, daß Bestandteil des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes ein geheimes Zusatzprotokoll war.

²⁰ Der in der Presse Ende Dezember 1989 veröffentlichte Bericht der Kommission ist enthalten in dem Band: 1939 go. Uroki istorii. Hrsg. vom Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau 1990, S. 469 f.

²¹ Vgl. Vilnis J. Sipols, *Za neskol'ko mesjacev do 23 avgusta 1939 goda*, in: *Meždunarodnaja Žizn*, 1989/5, S. 128 f.

²² Vgl. Lev Bezymenskij, *Die Alternativen von 1939*, in: *Neue Zeit*, Teil II, 1989/24, S. 35.

²³ Wie in dem Bericht der Kommission des Kongresses der Volksdeputierten vermerkt wurde, ließ sich Molotov, nachdem die Existenz des Geheimen Zusatzprotokolls in den Verhandlungen des Internationalen Militärgerichtshofes in Nürnberg im März 1946 zur Sprache gekommen war, dasselbe aus dem Archiv des Außenministeriums aushändigen. Seitdem blieb die der Sowjetregierung gehörende russisch- wie auch die deutschsprachige Originalfassung verschollen.

das russische Fernsehen und die Presse in Moskau eine Sensation: Sie berichteten, daß man im ehemaligen Parteiarhiv der KPdSU die Originale (deutsche und russische Fassung) der Nichtangriffspaktes mit dem geheimen Zusatzprotokoll sowie die nachfolgenden Geheimprotokolle zum Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 gefunden habe. Dem folgte im September 1989 in der Zeitschrift »Meždunarodnaja Žizn« der Abdruck des russischsprachigen Originaltextes des Nichtangriffspaktes mit dem Geheimen Zusatzprotokoll (ebenfalls nach dem obengenannten Mikrofilm) sowie der russischsprachigen Originaltexte der drei geheimen Zusatzprotokolle zum deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 sowie anderer archivalischer Dokumente zur Vorgeschichte und Auswirkung des Hitler-Stalin-Paktes²⁴.

Noch zwei weitere im Jahre 1989 veröffentlichte Dokumentensammlungen verdeutlichten den Durchbruch, der in diesem Jahre auf einem wichtigen Gebiet der historischen Forschung in der UdSSR erzielt wurde. Die erste Publikation, erschienen in Vilnius in russischer und in litauischer Sprache unter dem Titel »UdSSR — Deutschland 1939—1941«²⁵, bestätigte, daß die baltischen Historiker an der Aufhellung der Stalinschen Außenpolitik dieser Zeit besonders interessiert waren und diese Aufgabe in engem Zusammenhang mit der Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit der baltischen Republiken sahen. Wenn auch in dieser Ausgabe keine archivalischen Quellen veröffentlicht wurden, sondern lediglich eine Übersetzung der schon 1948 vom Department of State in Washington veröffentlichten deutschen Akten über die deutsch-sowjetischen Beziehungen der Jahre 1939—1941 sowie Abdrucke aus der damaligen sowjetischen Presse, so war dies doch im Hinblick auf die Information der sowjetischen Öffentlichkeit ein Fortschritt. In der zweiten Publikation, initiiert von Lev Bezymenskij und von der Agentur »Novosti« herausgegeben, kamen Akten aus dem Archiv des Außenministeriums der UdSSR über das Zustandekommen des Hitler-Stalin-Paktes aus den Monaten April—August 1939 zum Vorabdruck²⁶. Sie sind nunmehr erneut in der zweibändigen Dokumentenpublikation »Das Jahr der Krise 1938—1939« veröffentlicht worden²⁷.

Mit dieser zweibändigen Ausgabe, die den Zeitraum vom Münchener Abkommen bis zum Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes umfaßt und mit einer Einleitung von Sipols versehen ist, griffen die Herausgeber auf die schon 1971 vom sowjetischen Außenministerium herausgegebene Dokumentenpublikation »Die UdSSR im Kampf um den Frieden am Vorabend des Zweiten Weltkrieges (September 1938—August 1939)« zurück²⁸. In dieser Ausgabe hatte man zwar, neben dem Abdruck von einigen Artikeln der sowjetischen Presse dieser Zeit und von einigen Dokumenten aus den deutschen, englischen und französischen Aktenpublikationen, auch bisher unbekannte sowjetische Akten veröffentlicht. Jedoch entsprach die Art der Herausgabe der damals vom Stalinismus geprägten sowjetischen Historiographie sowie bestimmten Gesichtspunkten der politischen Konjunktur, was auch schon für die obengenannten »Dokumente der Außenpolitik der UdSSR« charakteristisch war.

²⁴ Vgl. Vokrug pakta o nenapadenii. Dokumenty o sovetsko-germanskich otnošenijach 1939 goda, in: Meždunarodnaja Žizn', 1989/9, S. 90f.

²⁵ SSSR — Germanija, Bd I: 1939, Bd II: 1939—1941, Vilnius 1989.

²⁶ Al'ternativy 1939 goda. Dokumenty i materialy, Moskau 1989.

²⁷ God krizisa. 1938—1939. Dokumenty i materialy v dvuch tomach. Tom 1: 29 sentjabrja 1938 g. — 31 maja 1939 g., tom 2: 2 junja 1939 g. — 3 sentjabrja 1939 g. Hrsg. vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, Moskau 1990, 554 und 431 Seiten.

²⁸ SSSR v bor'be za mir nakanune vtoroj mirovoj vojny (sentjabr' 1938 g. — avgust 1939 g.). Dokumenty i materialy, Moskau 1971.

Deshalb fehlten auch in dieser Publikation, obwohl sie chronologisch bis zum 1. September 1939 reichte, die Dokumente zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, die zum Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes (der überhaupt nicht erwähnt wurde) führten. Insofern stellte die erstmalige Veröffentlichung sowjetischer Akten, die die Beziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR in dieser Zeit betreffen — von insgesamt 631 Dokumenten in beiden Bänden sind immerhin 148 Erstveröffentlichungen — das eigentliche Novum der zweibändigen Publikation »Das Jahr der Krise« dar²⁹. Die Fundstelle aller abgedruckten archivalischen Dokumente ist, auch dies im Unterschied zur Ausgabe von 1971, genau angegeben und, sofern sie 1971 schon veröffentlicht wurden, ist dies vermerkt. Die neu veröffentlichten Dokumente über die sowjetisch-deutschen Beziehungen enthalten vor allem den Telegramm- und Briefwechsel Molotovs, der am 3. Mai 1939 Litvinov als Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten ablöste, mit Georgij A. Astachov, der in diesen entscheidenden Wochen von April bis August 1939 wegen der Abwesenheit von Botschafter Aleksej F. Merekalov als Geschäftsträger an der Spitze der sowjetischen Botschaft in Berlin stand, Tagebucheintragen Molotovs und Astachovs sowie Aufzeichnungen derselben über ihre Gespräche mit ihren deutschen Verhandlungspartnern. So besitzt man jetzt auch die Möglichkeit des Vergleichs mit den entsprechenden Aufzeichnungen in den deutschen Akten. Die Motive, die Stalin zum Abschluß des Paktes mit Hitler veranlaßten, können jetzt deutlicher erfaßt werden, auch wenn der abgedruckte Meinungsaustausch zwischen der Moskauer Zentrale und der Botschaft jene Quellen, die über die Entscheidungsfindung der Zentrale selbst Auskunft geben könnten, nicht ersetzt. Dasselbe gilt für die anderen in diesen Bänden enthaltenen Dokumente, von denen nichtsdestoweniger besonders diejenigen, die den Informationsaustausch der Zentrale mit Ivan M. Majskij in London und Jakov Z. Suric in Paris enthalten, von großem Interesse sind. Auch die hinzugekommenen Dokumente über die Beziehungen zu Finnland und zu Polen seien hervorgehoben. Urteilt man nach den hier veröffentlichten Dokumenten, so kann man sagen, daß Stalin die Annäherung an Deutschland zunächst nur sehr vorsichtig und schrittweise vollzog und erst, nachdem ihm Hitler Ende Juli die Beteiligung an der Aufteilung Polens und darüber hinaus Osteuropas in Aussicht gestellt hatte und der Krieg Deutschlands gegen Polen unmittelbar bevorstand, für die unmittelbare Vorbereitung des Paktabschlusses grünes Licht gab. Hervorzuheben ist schließlich der vorzügliche Anmerkungsapparat sowie das Namensregister, mit der Amts- beziehungsweise Tätigkeitsbezeichnung der betreffenden Person. Beides wird der Leser dieser Bände zu schätzen wissen.

Die Lüftung der sowjetischen Akten über das Zustandekommen des Hitler-Stalin-Paktes öffnete den sowjetischen Historikern auch den Zugang zu jener Periode der sowjetischen Außenpolitik, die bis zum 22. Juni 1941 im Zeichen der Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland und der Inbesitznahme der Einflußsphären stand, die das Geheime Zusatzprotokoll der UdSSR zugesprochen hatte. Es entsprach nicht nur dem Interesse der Historiker, sondern auch der breiten Öffentlichkeit, daß ebenfalls noch 1990 das Außenministerium der UdSSR unter dem Titel »Die Bevollmächtigten Vertreter berichten« einen Dokumentenband über die Beziehungen zwischen der UdSSR und den baltischen Staaten Lettland, Litauen und Estland in der Zeit von August 1939 bis August 1940 herausgab³⁰. Die Mehr-

²⁹ Ein großer Teil dieser Dokumente wurde nach dem Vorabdruck in »Al'ternativy 1939 goda« (wie Anm. 26) in deutscher Übersetzung veröffentlicht in: Sowjetstern und Hakenkreuz 1938–1941. Dokumente zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, hrsg. und eingeleitet. von Kurt Pätzold und Günter Rosenfeld, Berlin 1990.

³⁰ Polpredy soobščajut ... Sbornik dokumentov ob otnošenijach SSSR s Latviej, Litvoj i Estoniej,

zahl der dort abgedruckten 358 Dokumente ist dem Archiv des sowjetischen (russischen) Außenministeriums, der geringere Teil dem Staatlichen Zentralen Archiv der Sowjetarmee entnommen. Bei den veröffentlichten Archivalien handelt es sich um den Brief- und Telegrammaustausch zwischen den diplomatischen Vertretern der UdSSR in den baltischen Staaten und der Moskauer Zentrale, um Aufzeichnungen über Unterredungen Stalins und Molotovs sowie dessen Stellvertreter Vladimir Potemkin mit den Außenministern der baltischen Staaten, Tagebuchaufzeichnungen, Denkschriften und Telegramme von Vladimir G. Dekanozov (in Litauen), von Andrej A. Ždanov (in Estland) und von Andrej Ja. Vyšinskij (in Lettland), die als engste Vertraute Stalins die Okkupation und die gewaltsame Eingliederung der baltischen Staaten in die UdSSR leiteten. Vermitteln die veröffentlichten Dokumente einerseits einen Einblick in die Skrupellosigkeit, mit der die Stalinsche Führung die Annexion der baltischen Staaten durchführte, so ist andererseits die Absicht der Herausgeber nicht zu verkennen, Verständnis für die damalige sowjetische Außenpolitik im Hinblick auf »die Festigung der Sicherheit der Nordwestgrenzen der UdSSR« — so im Vorwort des Bandes — zu wecken. Insofern ist der Dokumentenband in vieler Hinsicht auch ein Ausdruck jenes Standes der Auseinandersetzungen um die Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit der baltischen Staaten, wie er ein Jahr vor der Auflösung der UdSSR erreicht worden war. Jedenfalls aber erleichtert es nunmehr der vorliegende Band, den Prozeß der Angliederung der baltischen Staaten an die UdSSR in den Jahren 1939/1940 zu rekonstruieren.

Zu den Fortschritten, die inzwischen bei der Erschließung der sowjetischen Akten über die Stalinsche Außenpolitik zu Beginn des Zweiten Weltkrieges erzielt wurden, gehört auch der von Bezymenskij und Gorlov veröffentlichte Telegrammwechsel zwischen Stalin und Molotov während des Molotov-Besuches im November 1940 in Berlin³¹. Da bisher über den Inhalt der Gespräche Molotovs mit Hitler und Ribbentrop nur die Aufzeichnungen in den deutschen Akten³² sowie die Memoiren des damaligen sowjetischen Chefdolmetschers Valentin Berežkov³³ zur Verfügung standen, ist dieser Telegrammwechsel, der vor allem Standpunkt und Zielsetzungen der sowjetischen Seite deutlicher werden läßt, eine wichtige Erweiterung der bisherigen Quellengrundlage. Wie aus dem Telegrammwechsel hervorgeht, wurde Stalin durch Molotov ausführlich über seine Gespräche mit der deutschen Führung noch jeweils an demselben Tage informiert, während Stalin seinerseits bestimmte detaillierte Hinweise gab, sich insgesamt aber mit der Gesprächsführung Molotovs einverstanden zeigte. Leider fehlt in der Veröffentlichung die im Telegrammwechsel erwähnte »Direktive«, nach der Molotov in Berlin vorgehen sollte. Auch erhebt sich die

avgust 1939 — avgust 1940 g., Moskau 1990, 541 Seiten. — Eine Auswahl der Dokumente ist in deutscher Übersetzung veröffentlicht in: Schauplatz Baltikum. Szenarium einer Okkupation und Angliederung, hrsg., eingeleitet und übersetzt von Michael Rosenbusch, Horst Schützler und Sonja Striegnitz, Berlin 1991; unter Heranziehung der Akten des russischen Außenministeriums veröffentlichten A. G. Dongarov und G. N. Peskova einen Aufsatz mit dem Titel »Die UdSSR und die Länder des Baltikums von August 1939 bis August 1940«, in: Voprosy Istorii, 1991/1, S. 33–49.

³¹ Nakanune. Peregovory V. M. Molotova v Berline v nojabre 1940 goda, in: Meždunarodnaja Žizn', 1991/6, S. 118–132 und 1991/8, S. 103–119.

³² Vgl. die Aufzeichnungen von Paul Schmidt in: ADAP (wie Anm. 14), Serie D: 1937–1945, Göttingen 1966ff., Bd XI/1, S. 448f., und Gustav Hilger, ebd., S. 472f.

³³ Nach der schon 1972 veröffentlichten ersten Fassung der Memoiren, in der der Verfasser auf die damalige politische Situation in der UdSSR Rücksicht nehmen mußte, liegt jetzt eine erweiterte Neufassung der Memoiren vor: Valentin M. Bereschkov (Berežkov), Ich war Stalins Dolmetscher. Hinter den Kulissen der politischen Weltbühne, München 1991.

Frage nach den protokollarischen Niederschriften Molotovs, beziehungsweise seines Dolmetschers, die üblicherweise angefertigt wurden. Auf dieselben nahm Molotov Bezug in einem dort ebenfalls abgedruckten Telegramm an Stalin am 14. November, dem Tag der Abreise aus Berlin: »Ich ziehe es vor, auf die chiffrierte Mitteilung der Details der Gespräche zu verzichten, was ich zu tun versprach. Besser ist es, ich berichte persönlich und übergebe die Aufzeichnungen aller Gespräche beim Eintreffen in Moskau. Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden³⁴.«

Bleibt zu wünschen, daß diese Erschließung der Akten zur Außenpolitik der UdSSR zügig weitergeht und daß trotz der ungünstigen materiellen Bedingungen, die im Unterschied zu den früheren politischen Barrieren gegenwärtig solche Editionen in Moskau hemmen können, bald neue Dokumentenpublikationen die Geschichte der sowjetischen Außenpolitik weiter aufhellen.

³⁴ Es sei in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß Molotov selbst im Jahre 1973 über seinen Berlin-Besuch im November 1940 dem sowjetischen Schriftsteller Feliks Čuev erzählte, der in verschiedenen Zeitabständen zwischen 1969 und 1986, somit bis kurz vor dem Tode Molotovs am 8. November 1986 in dessen 97. Lebensjahr, mit Molotov Gespräche über dessen frühere politische Tätigkeit führte. Vgl. F. Čuev, *Sto sorok besed s Molotovym*, Moskau 1991, S. 24–27.